

Eigentum der  
" R a v a g "  
Literarische Abteilung.

Gesendet am . . . . .  
um . . . . .



D i c h t u n g v o n h e u t e :

Zwei österreichische Mundartdichter:

Herbert Brachmann

und Franz Thalhammer.

von Rudolf Felmayer.

Diese unsere Sendereihe "Dichtung von heute" haben wir bisher bewußt auf die dichterische Produktion in der Schriftsprache gestellt. Wenn wir heute zum ersten Mal darin eine Ausnahme machen und zwei Autoren der österreichischen Mundartdichtung zu Wort kommen lassen, geschieht es, um auf diese Leistungen besonders aufmerksam zu machen. Die heutige Mundartliteratur im Allgemeinen genießt bei den Kennern keinen guten Ruf: sie ist zum Salonbauerntum und zu billiger Unterhaltung herabgesunken; ihre scheinbare Urwüchsigkeit und Lebensnähe wird gerne als Deckmantel für Einfallslosigkeit, Aufwärmung uralter Witze und Spekulation auf die Geschmacklosigkeit der breiten Masse benützt, und das in solchem Grade, daß von einem geistigen Eigentumsrecht kaum gesprochen werden kann. Das ist jammerschade, denn die echte Mundartdichtung könnte sehr wohl durch ihre noch unabgeschliffene Sprache, an der die wechselnden Wetter von Jahrhunderten ihre Spuren eingedrückt haben, die Sinnfälligkeit der Schriftsprache erneuern, vertiefen und bereichern.

Die beiden Dichter unserer heutigen Sendung gehören zu jenen seltenen Ausnahmen, die mit der Mundart zugleich einen lebendigen Einblick in die Welt der bäuerlichen Bevölkerung gewähren, die sich durch die Jahrhunderte am wenigsten verändert hat, sodaß sie dem bleibenden Bild des Menschen vielleicht am nächsten kommt. Dieses zeitlose Bild des Menschen leuchtet durch die Dichtungen der beiden heute zu Wort kommenden Autoren.

Wir beginnen mit Herbert B r a c h m a n n , der seine Kindheit im Tullnerfeld, in Zwentendorf verbrachte und nun, durch körperliches Leiden bestimmt, in Tulln lebt. Seine beiden Gedichtbücher

" Mei Hoamat "

und " Der Jahresring "

haben ihm die Schätzung vieler Volkskunstfreunde gebracht.

Sie hören nun aus seinem zweiten Gedichtband "Der Jahresring".

Herbert Brachmann:

F e b r u a r

Kalte Fiaß und rote Ohrn,/  
d' Finger hab i aa derfrorn./  
Hiazt derweil is 's Herz no warm;  
's is a Zeit, daß s' Gott derbarm'./  
's Lebm, dös stirbt net bei der Gfrier,  
untern Schnee, wegn d' Fensterblich./  
Zündts zu Liachtmeß d' Kirzn an,  
daß i wieder hoffa kann. /

Läutn d' Glöckerl in der Au,  
wird der Schnee betzwoach und grau./  
Aschermittwoch, därfst net föhln:  
Reibst mi'n Aschn sauber d' Söln. /  
Z' End is bald der Februar;  
neamd fallt wohl der Abschied schwar.  
→ D' Blesmerl san oft z' zeitli dran:  
Erscht in Mirz fangt 's Fruahjahr an!

*Wie Sprüß!*

*f. m.*

Herbert Brachmann:

Hast draufdenkt amol?

Der Winter is aus,  
und dö Sorgn gengan an;/  
Am Wagn huckan s' obmat,  
am Pflug hängan s' dran. /  
Der Bau' schaut auf d' Wolkn,  
er lost auf'm Wind;  
a Zeitlang regnts gar net,/  
dann regnts wieder z' gschwind. /

Dann kunnts wieder schö' werd'n:/  
's hätt Feuchtn scho gnua;/  
dann is's wieder z' hoäß,  
und es laßt eahm koan Ruah. /  
Es laßt eahm koan Ruah,  
und er hat oft koa Rast. //

Sting.

Fragen →

Hast draufdenkt amol,  
wannst dei' Brot gessn hast? /

Heut fürcht er in Hagl,  
in Sturm eppas morgn, /  
und 's Wedagwölk, 's schwarze,  
bringt aa oft vül Sorgn. /  
Und d' Ähren werd'n schwarer,  
und d' Sorgn waxn mit. /  
Was mehr wägt in Schneidn,  
ja, www.dokufunk.org.

n'berd.  
→

Z' Mittag

Wie Jesus →

"Mir bittn di ums tägli Brot  
für heut z' Mittag und alle Tag,  
daß ollas waxt und guat gedeiht;  
und stirk und frisch nach Miah und Plag!" //

→ Am Vormittag, da habm ma gwerkt;  
nu lang net habm ollas tan.  
Is's aa für uns hiazt no z' Mittag?  
Vül z' gach fangts oft ins Abndwerdn an.

No schenkt uns d' Sunn ihr ganze Kraft,  
und d' Erdn wohl ihrn reichsten Segn.  
Mit unsre Händ, mit unsern Fleiß,  
da bring ma hiazta nu was zwegn.  
"Mir bittn di ums tägli Brot!" //

→ Dös muaß der Herrgott do erhörn.  
"Mach uns in Na'mittag net z' kurz,  
daß mir mit alln no firti werdn!"

Am Sundana'mittag auf der Gredn

Schö' stad is's auf der Gredn  
am Sunndana'mittag. /  
Dö Zeit bleibt steh' und d' Oawat, /  
kann trama, wiar i mag. /  
Der Hund liegt vor der Hüttn  
heraußt und schlaft an Rand; ~  
hintaus beim Stadl huckan  
in Schadn d' Heah' beinand. /  
Und zwischn d' Flügl steckan  
dö Antn eahnan Kopf.  
Recht hoäß is's und sö habm halt  
hiazt eh scho gnua <sup>hietel</sup> im Kropf. //  
Der Koda schleicht si hoamli  
hi zu der Kuchltür.  
In Schwoaf in d' Höh und d' Pratzln  
stad | oa's ums ander | vir. /  
Ob d' Ahnl drin is, schaut er, /  
ob s' nix vergessn hat: /  
Am Tisch | a Häferl Müli,  
dös passat eahm halt grad. /  
Beim Kuchltisch sitzt d' Ahnl  
und alls hat s' wegagramt; /  
is ei'tunkt bei der Zeitung, /  
da hätt er nix versamt.

leiten!

Kehrt um: | Is eh nix z' mocha! /  
Und gähnt | - voll Zähnt is 's Mäul. /  
Er streckt si, | macht an Bugl, /  
dann | putzt er si a Weil. /  
"Ziwitt, Ziwitt!" | Hörst d' Schwolbma? /  
Lang schau i eahna zua. /  
Dös Hin- und Herfliagn! | D' Junga, /  
dö lassn eah' koan Ruah. / / /

bestimmend

Von Haus der Schadn | wandert  
quer übern Hof, | nimmt keck  
oa' Stoa'l um dös andert -  
und 'n Gras in Sunnschei' weg. /  
Auf 's Nochbarn Hausmau' krallt er, /  
kimmt auffi zu der Stöll,  
wo i amol mi'n Pempstl  
hab gweißnt wie derwöll.

Verschlinga | tuat der Schadn  
dann ollas | nach und nach. /  
Dö Zeit steigt mit eahm auffi  
schö' langsam | bis aufs Dach. /  
I wart auf was, | woaß's sölber  
net recht | auf was i wart. /  
Nix kimmt; | der Tag geht uni  
und mir, | mir gschiacht so hart.

Der andere Dichter unserer heutigen Sendung,  
Franz Th a l h a m m e r ,  
wurde 1917 in Wulzeshofen, N.Ö., als Sohn eines Oberbauarbeiters  
geboren. Er besuchte das Bundesgymnasium in Hollabrunn, studierte  
in Wien, machte so ziemlich den ganzen Krieg mit und wurde  
1945 provisorischer Lehrer und vollendete sein deutsch-latein  
Studium an der Wiener Universität.

Seine Gedichte werden noch heuer in Buchform er-  
scheinen. Er unterscheidet sich von Herbert Brachmann durch  
seinen herben Ton, und - ein Unikum in dieser Dichtungsart -  
durch die Verwendung antiker Formen, die, weit entfernt, lite-  
rarisch zu wirken, vielmehr die Aussage ungewöhnlich eindring-  
lich verdichten.

Noch einige kurze Worterklärungen:

häunlst: /heißt: mit der Haue arbeiten;

afft: nachher;

<sup>a</sup> niads: jedes;

Nastl: Äste;

grawlt: grau wird;

gstarr: starr vor Kälte;

alle Bot: jeden Augenblick;

Potzn: Knospen;

Anreim: Reif;

Furi: Furche;

Heißl: Fohlen;

Ausnahm: Wohnraum und Habe der Altbauern;

Truiwe: trübe;

Krahman: Krähen;

Koari: weh.

Sie hören nun

Franz T h a l h a m m e r

Franz Thalhammer:

A B a u e r n r e d .

Bucka ? / Nur glei am Feldern draußt! /  
Wannst mahst / oder häunlst, / ackerst und baust. /  
Sunst aber / aufrecht in d Welt umigschaut,  
daß di koaner in Buckl haut!

Packa ? / Ja, / glei mit alle zwo Fäust, //  
daß d's Guite dahaltst / und s Schlechte gach schmeißt! /  
Sunst aber woach sein. / Afft hat a niads Freud  
C und acht di. / Und s o gwinnt dir d' rechtschaffan Leut.

-----



Da Weg duri s Jahr.

Draußt von d'Hübln hebn alle Bot dö Wind  
a bliahweiß Gwölkrat auf, alle Bot a grawlats.  
Blitz und Schauer tragns/oder gache Regnstroaf  
kleschn in d'Blattln.

s'Jahr tritt stad an Steig, wie a Schuih in Schnee, und  
Tritt für Tritt hint nach, wie dö Hund mi'n Jaga,  
gengan d Leut. Wann d Bliah aus dö Potzn austreibn,  
bis zu dö Weinbeer.

Z'schnell geht eahn die Zeit, wie a Loabl Brot, aus.  
Langsam zbröslt d'Kraft, und da Anreim fällt auf  
d Wanga, liegt auf d Haar. // und vom Herzn/glengan  
d Eismanner aufi.

Draußtn steht da Pflui in da Furi. // Däck voll  
Er(dä)pfln liengan obm aufn Wagn. Und narrisch  
wie a Heißl -/s' letzte vielleicht - rennt's Fruijahr  
dauni auf d Acker.

-----

D K l o a n h ä u s l e r .

Zu viel zun Dahungern / und z' weni zun Lebn: /  
was solln sa si' da für eahn Ausnahm aufhebn. /

Sö plagn si gar hart / und sö sterbn si so leicht, /  
sö tans, / grad / wie wann man an Roß ausweicht: /

a bisserl dakemma: / dö Haun fallt aus d Händ.  
Sö hörn nachher nimmer, / wie allas flennt. /

So oft a Truha im Grab untn zbricht,  
ghöratn's Dach und dö Türn alle gricht. /

Aber / Lebn um Lebn / fallt wie a Kerndl aus,  
und überibleibt / a zsamtrickerts Haus. /

Und grau, / wie im Hirigst a Haslnuß-Schaln, /  
siacht man dö Dach / und dö Mäuer / zerfalln.

- - - - -

Der Morgnster n .

Wer leidt / wie d Bauern / truiwe und schöne Tag? /

Wem fallt da Regn / und rieslt da Schnee in d Haar

wie dem, / der draußtn steht im Wetter,

ackert und maht? / Was / a Bauer aushalt! /

Dö Krahna, / d' Schwalbm und d' Lercherln, / dö habm eahn Zeit. /

Da Klee und d' Gerschn, / d' Er(dä)pfln / und als, was wachst,

( is hoagli. / s' Wetter tuit eahn koari. (wag) )

D Leut aber rackern si furt auf d' Acker. /

Da Stall und s' Feld, / was kostn dö Schwitz und Plag!

Wann kam da Morgnster n duri 's Gstreibat glüat, /

und d' Kiraglockn schlafen, / läutn )

( d' Brünn in dö Höf / und da Bauer füattert. /

Floign d' Fledermäus zur Lücka / und kimmt da Mond, /

und hockan d' Häuser da wie a Haufa Gäns

( im Finstern: d' Bauern läutn wieder )

( d' Brünn in dö Höf drinn / und tragn eahn Wasser. /

So rinnt dö Zeit wie Wasser aus d' Brunnröhrn; / was 'd

( di plaget, / du tuist 's für d' Kinder und hoffst, / daß 's 'eahn

( do oanmal besser geht, / da Morgnster n //

endli / an glücklichern Bauern / aufweckt! /

a Schlofliedl.

Ja, ja, Mein Kinderl! Ja, ja.

Alls liegt schon in Federn und Stroh. /

Alls macht seine wunzigen Augn iatzzt zui, /

und dö Sunn und dö Schwalbm und dö Hasn habm Ruih. /

Ja, ja. Mein Kinderl! Ja. ja. /

Glei, glei, Mein Kinderl! Glei, glei.

geht da Wind draußt im Gartn vobei. /

→ Er suicht nur a Rosn und schloft auf ihr ein

und morign, da wird a voll Rosngruch sein! /

Glei, glei. Mein Kinderl! Glei, glei. /

Na, na. Mein Kinderl! Na, na

Man hört ja den Wind nimmer wahn. /

Wannst stad bist und lost, hörst d'as a, wie dös singt: /

wann da Tag wie a glitzate Soafblösn zspringt! /

Han, han? Mein Kinderl! Han, han?

Gel, gel. Mein Kinderl! Gel, gel.

Iatzzt finster und s'andre Mal hell! /

Wer kloan is, will groß sein. Und is man erst groß:

afft schloft man gern auf da Mutter ihrn Schoß! /

Gel, gel. Mein Kinderl! Gel, gel!

Der Bau' dertragt vül,  
er dertragts in Gotts Nam. /

's is a Bitt und a Dank,  
und a Seufzer, 'alls zsamm. /

Am Brot / und am Fleisch  
und an alln, / was i beiß,

*bruit* →

vül Sorgn hängan dran  
und in Baunern eah' Fleiß.

- - - -